

# Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Albrechtshain, Ammelshain, Beucha, Borsdorf, Cösa, Erdmannshain, Fuchshain, Groß- und Kleinleinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Domsen, Standnig, Throna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsarbeiten des Bezirksverbandes, der Amtshauptmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Verfügungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr  
Bezugspreis: Monatlich ohne Austragen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die gespaltene Zeile 20 Pfg., amliche 50 Pfg., Reklametext (Sprez.) 50 Pfg., Tabell. Satz 50% Aufschlag. Bei unbedeutlich geschriebenen sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Fernruf: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Götting & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 134

Dienstag, den 6. November 1928

39. Jahrgang

## „Graf Zeppelin“ in der Reichshauptstadt

### Dr. Edener beim Reichspräsidenten.

Jubelnde Empfang in Berlin.

„Graf Zeppelin“ ist als Gast der Reichsregierung in der Reichshauptstadt glücklich eingetroffen. Die jubelnde Menge hat dem Besieger des Ozeans einen stürmischen Empfang bereitet. Nach der Nachfahrt des Luftschiffes, die über Stuttgart, Darmstadt, Frankfurt a. M., Gießen, Kassel, Hannover und Braunschweig führte, überflog es in mehreren Schritten Berlin, das sich zu dem Empfang mit Flaggen festlich geschmückt hatte.

#### Die Landung.

Um 9.47 Uhr wurden die Landungspläne des Luftschiffes abgeworfen, aber noch machte die Befestigung an dem neuen Ankermaße einige Schwierigkeiten, da das Luftschiff eine ziemliche Strecke vom Mast entfernt gelandet war. Die Haltemannschaften mußten es an den Halteketten weiterschleppen und die Spitze dem Ankermaße zuführen. Erst um 10.30 Uhr wurde endgültig das Luftschiff festgelegt, umrauscht von dem immer wieder einfallenden Jubel und dem immer aus neuer klingenden Deutschlandlied.

#### Edener, Edener!

Als Dr. Edener sich zeigte, kannte die Begleitung keine Grenzen mehr. Reichsminister v. Guérard und Oberbürgermeister Dr. Köhler begrüßten und begrüßten die Besatzung des Luftschiffes. Dann ging es in verschiedenen blumengeschmückten Automobilen in einer Triumphfahrt durch die dichtgedrängte Menge, die die Straßen umsäumte, durch das Brandenburger Tor zu dem Palais des Reichspräsidenten. Nachdem die Zeppelingsgäste im Palais verschwunden waren, organisierte sich schnell ein Sprechchor, der so lange den Namen Edener rief, bis der Gefeierte endlich auf einem der Balkone erschien. Die Menge stimmte wiederum das Deutschlandlied an.

#### Der Gruß des Reichspräsidenten.

In seinem Palais begrüßte der Reichspräsident seine Gäste und richtete an sie mit herzlichsten Worten eine Ansprache, in der er etwa folgendes ausführte:

„Dah es mir eine große Freude ist, Sie, meine Herren, die Erbauer, die Führer und die Besatzung des Luftschiffes, hier bei mir zu sehen, brauche ich wohl nicht besonders hervorzuheben. Den fähigen Doppelgänger des „Graf Zeppelin“ über den Ozean haben wir alle, das ganze deutsche Volk mit Gebeten und Wünschen, mit Spannung und Hoffnung begleitet. Das Herz Altdeutschlands ging mit dem stolzen Luftschiff und mit denen, die in ihm über Länder und Meere hinwegzogen, besonders während der Tage der Ungewißheit und der gefährlichen Stunden der Stürme. Aber mit Ihnen, Herr Dr. Edener, und Ihren Kameraden waren auch wir unverbunden und gewiß in dem Vertrauen, daß Ihr tüchtiges Unternehmen gelingen und Ihnen glückliche Heimkehr beschicken sein werde. Unser Vaterland steht in dem Bau dieses neuen Luftschiffes und in seiner glänzenden Führung durch Stürme und Nebel über Kontinente und Meere eine deutsche Leistung, die es dankbar mitleidet und mitmitempfinden hat und auf die es im Bewußtsein seines tiefsten Arbeitwillens und im Vertrauen auf seine Zukunft stolz ist. Ich bin gewiß, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich offen, die mit Kopf und Hand an der Schaffung des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ mitgewirkt, und allen, die es so sicher durch Sturm und Gefahr geleitet haben, hier in dieser Stunde tiefempfundene Dank und herzlichste Anerkennung ausspreche. Sie alle haben damit eine im besten Sinne nationale Tat vollbracht. Der herzlichste Empfang, den der „Graf Zeppelin“ bei dem großen amerikanischen Volke fand und der von allen Deutschen mit Dankbarkeit empfunden worden ist, hat gezeigt, wie sehr der Luftverkehr geeignet ist, durch Meere getrennte Völker in enge und gute Nachbarschaft zu bringen. Mögen in Erfüllung dieser großen Aufgaben dem deutschen Luftschiffbau und Ihnen, meine Herren, persönlich weitere gute Erfolge beschicken sein.“

#### Edeners Gedächtnis.

Dr. Edener erwiderte wie folgt: „Hochzuverehrender Herr Reichspräsident! Ich bitte, zugleich im Namen der Besatzung und des Luftschiffbaues Zeppelin, meinen herzlichsten und ehrerbietigen Dank für die freundlichen Begrüßungsworte auszusprechen zu dürfen, die Sie, Herr Reichspräsident, an uns zu richten die große Güte hatten. Wenn wir je der Meinung gewesen sein sollten, ein Lob und eine Anerkennung zu verdienen, so empfanden wir als höchste Erfüllung unserer Hoffnungen und Erwartungen die Ehrung, die Sie uns durch den Empfang bereiten. Das Gefühl, das uns stets begleitet hat, auf dem richtigen Wege zu sein, wird uns zur beglückenden Gewißheit. Wir haben stets die Überzeugung gehabt, das Luftschiff sei das geeignetste Fahrzeug für Fahrten über große Strecken. Unsere drei Fahrten über das Atlantische Meer haben uns in dieser Überzeugung bekräftigt. Die Rückfahrt von Amerika, die unter schweren Wetterverhältnissen vor sich ging, hat uns gezeigt, daß das Leistungsvermögen des „Graf Zeppelin“, das unter gewissen Baubehinderungen zu stehen hatte, noch ein wenig zu wünschen übrigläßt. Aber wir wissen, wie dieses zu bessern ist, und wir legen hier vor Ihnen, hochzuverehrender Herr Reichspräsident, das Gedächtnis ab, daß wir alle Kräfte einsetzen werden, um die Erwartungen zu erfüllen, die die Verantwortung und das deutsche Volk von uns verlangen. Wir bitten Sie, Herr Reichspräsident, dabei auch fernherhin uns Ihre Hilfe nicht zu verweigern.“

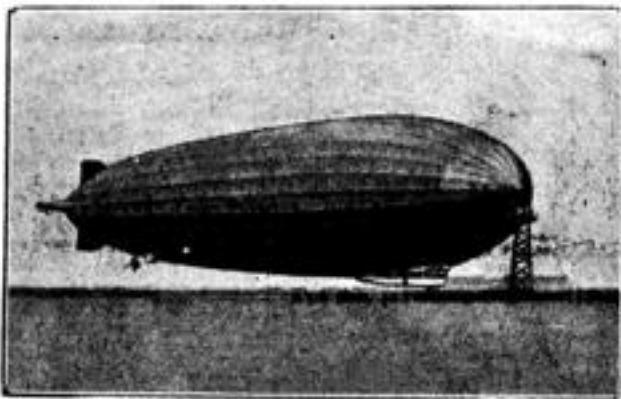
Darauf ließ sich der Reichspräsident sämtliche Herren einzeln vorkommen und begrüßte jeden mit Handschlag und Worten der Anerkennung. Hierbei bat der Reichspräsident Dr. Edener, den Mitarbeitern der Be-

satzung des Luftschiffes, die infolge Dienstes am Schiff an dem Empfang nicht haben teilnehmen können, seine Grüße und seine dankbare Anerkennung besonders zu übermitteln.

Am Schluß zeigte sich der Reichspräsident mit Dr. Edener, Dr. Dürr und der Besatzung auf dem Balkon des Präsidentenbalkons, von dem in der Wilhelmstraße zahlreich versammeltes Publikum stürmisch begrüßt.

### Die Begrüßung durch Reichsminister Müller

Im Festsaal des Reichsverkehrsministeriums fand ein großes Frühstück zu Ehren der Zeppelinmannschaft statt. Im Namen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung hielt Reichsminister Müller eine herzlichste Begrüßungsrede, in der er zunächst für die große Tat dankte, die durch die Fahrt des „Graf Zeppelin“ für Deutschland geleistet worden sei. Dieser Dank richtete sich an die Erbauer des Luftschiffes und den der Motoren, den Chefingenieur Dr. Dürr und Dr. Mahbach, bis zum letzten Werkmann, an den sturmerprobten Führer Dr. Edener und seine Besatzung und an alle diejenigen, die zum Gelingen dieses Werkes ihren Teil beigetragen haben. Die Amerikafahrt sei ein Beweis für das Können und das Streben des deutschen Volkes.



„Graf Zeppelin“ am Landungsmaße in Stettin.

Zu Dr. Edener gewandt, fuhr der Reichsminister alsdann fort: „Sie, Herr Dr. Edener, haben mit Ihrer Besatzung und Ihren Mitarbeitern dafür gesorgt, daß dieses Luftschiff von der ganzen Welt als Kulturgut anerkannt wird. Wenn Ihre Arbeit noch nicht beendet ist, wenn Sie die Absicht haben, dieses Werk des Grafen Zeppelin weiterzuführen und zu vervollständigen, können Sie versichert sein, daß heute die weitesten Kreise, ja das ganze deutsche Volk, Ihnen zu diesen Bestrebungen besten Erfolg wünschen wird.“

Im Namen der Besatzung dankte alsdann Dr. Edener für den außerordentlich ehrenvollen Empfang und die freundlichen Worte des Reichsministers. Er habe immer die Empfindung, als ob ihnen etwas reichlich viel Ehre angetan würde. Er wisse, daß bei den ganzen Unternehmungen außerordentlich viel Glück gewesen und daß auch mancherlei Lob eingehandelt worden sei, das nur besonderen Umständen zu verdanken sei. Es sei in der Rede des Kanzlers in so freundlicher Weise in Aussicht gestellt worden, daß die Regierung und wahrscheinlich das ganze deutsche Volk sich hinter ihre Sache stellen würden. Am Abend waren Dr. Edener und seine Begleiter Gäste der Stadt Berlin. Sie nahmen an einer Aufführung von „Figaros Hochzeit“ in der Städtischen Oper teil.

Für 1/2 Uhr morgens war die Startbereitschaft des Luftschiffes angeordnet.

#### Dr. Edener an alle.

Friedrichshafen. Dr. Edener teilt mit: Bei unserer Rückkehr von der Amerikafahrt sind uns Glückwünsche und Zuschriften aller Art in so überaus großer Anzahl zugegangen, daß es ganz unmöglich erscheint, jedem einzelnen zu antworten. Ich bitte deshalb, von einer besonderen Antwort ohne jegliche Ausnahme abzusehen und hiermit zugleich im Namen des Luftschiffbaues Zeppelin für alle freundlichen Wünsche den herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

### Vor zehn Jahren.

Die dunklen, Schwarz und immer schwarzer sinken vom Himmel die Wolken unserer Not. Müde, so unendlich müde, aber doch mit dem verbissenen Mut und den letzten Kräften hoffnungslos der Verzweiflung weicht sich das, was an der deutschen Front noch übrig ist.

Die Bundesgenossen? Ein trübes Achselzucken. Die Türkei, zermürbt in sechsjährigem Kampf, liegt am Boden, die Bulgaren sind zerstoßen vor dem Angriff der Entente; auch dort unten wehren sich nur noch wenige deutsche und österreichische Truppenteile.

Ostereich selbst, das vielsprachige, vielgestaltige? Lauter, drohender heischen die ungarischen Truppen an der Südfront die Rückkehr, weil die Heimat durch die vom Balkan anrückenden Alliierten bedroht ist — die Habsburger-Monarchie kauft nicht mehr nur aus, sondern, nein, sie ist im Zusammenfallen; überall schon haben die Nationalitäten ihr Haupt erhoben und hilflos sieht der junge Kaiser aus dem tausendjährigen Geschlecht in Wien. Er schickt Gesandte zu den Italienern. Wir Deutsche stehen allein in der dunklen Nacht unseres Schicksals, die nur durchjudt ist von

dem unaufhörlichen Trommelfeuer auf die wartenden, weichen, zurückgehenden und, ach, so dünn gewordenen Linien.

Der Siegesmut war zerbrochen, der noch bei der Frühjahrsoffensive so hoch emporgelobert und doch nicht bloß von Kampfeswillen getragen war, sondern vor allem von der Hoffnung, durch eine letzte große Tat den Frieden herbeizuführen. Es war vergebens gewesen, hoffnungslos war alles geworden. Aber groß wie das Leben der deutschen Armee wurde ihr Sterben. Noch am 19. Oktober 1918 schreibt eine französische Zeitung: „Trotz des Zusammenbruchs ihrer Hoffnungen und trotz ihrer Kriegsmüdigkeit leisten die Deutschen wütenden Widerstand und machen uns jeden Fußbreit Gelände streitig.“

Zahllos sind die Kriegsschriften berer, die an verantwortlicher Stelle standen, zahllos die Kritiken anderer, zahllos die Arbeiten berufener Sachverständiger, die sich mühen, objektiv die Wahrheit zu finden, die Frage nach dem oder den Schuldigen an unserem strategischen Zusammenbruch zu lösen. Das aber ist auch heute noch nicht reiflos gelungen, weil überall immer noch die Parteilichkeit oder der — Schmerz über das, was über uns verhängt war, den Blick trübt. Es gibt auch gar nicht einen einzigen Grund, es gibt viele, viele Gründe, ebenso wie es immer nur eine ganze Reihe von Ursachen gibt, die gemeinsam das Geschehen in der Weltgeschichte diktiert. Unzählige Male hing in diesem Krieg so manches an einem seidenen Faden und wäre ganz anders, vielleicht in entgegengesetzter Richtung verlaufen, wenn dieser Faden gerissen wäre. Denn das Geschehen bestimmt der Mensch, der einzelne, bisweilen die Masse.

Warum stockte schließlich der Verlauf der Märzoffensive 1918, wurde dies zum Wendepunkt des Weltkrieges? Zahllos sind die Antworten; sie sind verschieden genug. Warum mißlang der Stoß beiderseits des Rheins im Juli? War es bloß deswegen, weil der Gegner durch überläufer Plan und Stunde erfaßt? Oder — konnte der deutsche Soldat einfach nicht mehr? War das Heer am Ende seiner Kraft? Viele Stimmen bejahen diese Frage, als nach dem furchtbaren Schicksal vom 8. August an Ancre und Apre, dieser „dunkelsten Stunde des Weltkrieges“, die Oberste Heeresleitung darum ersuchte, daß Waffenstillstandsverhandlungen angebahnt würden. Dem deutschen Soldaten bringt dieser Abschluß keine Unruhe. Mehr als vier Jahre Weltkrieg gegen eine Übermacht überall, wo er ins Gefecht trat — beispiellos bleibt es in der Weltgeschichte.

Das Heer vom Oktober 1918 war nur noch in geringen Resten dasjenige, das im August 1914 bis auf 50 Kilometer an Paris herangekümmert war. Aber bis zum Tage des Zusammenbruchs, leisteten die Deutschen erbitterten Widerstand, denn noch lebte in den Resten der Geist der Disziplin, des selbstverständlichen Einsatzes der eigenen Persönlichkeit für das Ganze. An der Front der II. Armee mußten die Alliierten die Garde-Ersatzdivisionen buchstäblich Mann für Mann nieder machen, fährt jene oben erwähnte französische Zeitung fort, und Prinz Max von Baden, der damals Reichskanzler war, sagt in seiner bekannten Rundgebung: „An entscheidenden Punkten fanden sich immer wieder Soldaten und Offiziere, die auf ihrem verlorenen Posten ausharrten und kämpften wie nur je in den Tagen unserer Siege, weil sie wußten, daß alles darauf ankam, bis zum Waffenstillstand den feindlichen Einsatz von der Heimat fernzuhalten.“

Doch die physische wie die moralische Kraft eines Heeres muß sich einmal erschöpfen. Es gab in der alten Armee ein Scherzwort: „Unmögliches gibt es nicht.“ Der Scherz wurde zum Ernst; denn was für unmöglich gehalten wurde, wurde doch tausendfältig geleistet. Selbst noch und vielleicht noch am meisten in jenen hoffnungslosen Wochen vor dem Zusammenbruch, als man den Materialmassen der Gegner nur noch mit kümmerlichen Resten eigener, persönlichster Kampfkraft widerstehen mußte. Aber — trotz gloriosester Heldentaten, diese physische und moralische Kampfkraft des Ganzen — unterhöhlte noch durch Hunger und Seuchen — sank immer mehr.

Aber der letzte Vorbertrag, den die Weltgeschichte um die Stirnen unserer Kämpfer des Weltkrieges geschrieben hat, der besteht in der auch vom Feind anerkannten Tatsache, daß die Reste dieses Heeres sich bis zu dem Augenblick gewehrt haben, als der Mittag des 11. November die Waffen senkten hieß. Und was Friedrich der Große an den Siebel des Berliner Invalidenhauses schreiben ließ: „Lasso sed invictio militi“ („Für den verwundenen, aber unbesiegten Soldaten“), das steht mit dem ehernen Griffel Allos, der Ruße der Geschichte, geschrieben über der Tür zum Ruhmesstempel unserer alten Armee: „Dem tiefverwundenen, aber unbesiegten deutschen Heer.“

Dr. Prije.

#### Schweres Bauunglück.

Wschaffenburg. An der Stauffe bei Obermau ereignete sich durch Einbruch ein schweres Bauunglück. Nach den ersten Meldungen wurden zwei Tote und ein Schwerverletzter geborgen.